

lang denselben Nimbus.<sup>164</sup> Am Ende lief alles auf Ordnung und Gleichgewicht hinaus. Das Gleichgewicht musste sich stets aufs Neue einpendeln, sonst war die Ordnung bedroht. Für »das soziologische Denken [war] von Anfang an die Frage von *Integration* zu einer sozialen Ordnung zentral«, schrieb die Soziologin Anne Sophie Krossa.<sup>165</sup> Der Politologe Andreas Anter behauptet, dass Ordnung praktisch immer als bedroht diskutiert wurde. Ordnung und Unordnung waren, so Anter, funktional aufeinander bezogen, und deshalb musste die Ordnung Unordnung paradoxerweise zulassen und sogar institutionalisieren, um ihr Fortbestehen zu sichern.<sup>166</sup>

Worin ich ihm nicht folge, ist der Gedanke, dass für die Moderne das Bewusstsein konstitutiv sei, dass Ordnungsgewinn mit Ordnungsverlust einhergehe. Konsequenz sei die Idee der Ausbreitung zahlreicher Ordnungen gewesen, ja, man könne Ordnung nur noch im Plural denken. »Somit stellt sich die Gesellschaft als ein Ensemble heterogener Ordnungen dar, die in ihrer Gesamtheit nicht hierarchisch angeordnet sind, sondern in einem eher unregelmäßigen Verhältnis zueinander stehen. [...] Angesichts der Pluralität der Ordnungen wären alle Versuche, sie monistisch zu vereinheitlichen, zum Scheitern verurteilt. Die Restituierung einer monistischen Ordnung der Einheit und Ganzheit ist weder wünschenswert noch realistisch. Hinter die Pluralisierung führt kein Weg zurück.«<sup>167</sup> Für die *heroische* Moderne unterschreibe ich das nicht. Der Gegensatz Gemeinschaft-Gesellschaft lief gerade nicht auf Pluralisierung hinaus. Anter konstatiert selbst: »Die Geschichte der deutschen Ordnungsvorstellungen ist die einer Sehnsucht: der Sehnsucht nach Einheit, Integration und Gemeinschaft.«<sup>168</sup> Natürlich sehen wir im Rückblick, dass es eine homogene Ordnung nie gegeben hat. Aber deshalb hat *die* Moderne noch lange nicht pluralistisch gedacht. Die *heroische* Moderne folgte bis in die 1960er Jahre ihrem Dreiphasenmodell: organisch integrierte Vormoderne, zersetzendes 19. Jahrhundert und die Gegenwart. Letztere nahm die Utopie einer Wiedergeburt der Vormoderne mit den technischen Möglichkeiten der Moderne in Angriff. Von der Gegenwart aus wurde eine auf spezifische Weise gerahmte Vergangenheit imaginiert und eine daraus resultierende, ersehnte Zukunft entworfen. Und nur durch diese doppelte Projektion konnte die Gegenwart als krisenhaft wahrgenommen werden. Sie hatte etwas verloren, und es schien nicht so leicht, das wiederzugewinnen.<sup>169</sup>

## Menschen konditionieren: Social Engineering

**DRJ** Die zentrale Technologie, Ordnung zu schaffen, war, behaupte ich, das Social Engineering.<sup>170</sup> Heute läuft das unter dem Begriff »Nudging«, eine Art »libertärer Paternalismus«. Libertär, weil die Wahlfreiheit der Menschen gewahrt wird, paternalistisch, weil es legitim erscheint, Menschen zu beeinflussen. Die freie Wahl, sich für das »Richtige«

164 Ben-Ghiat 2001: 8-10, 38f.

165 Krossa 2018: 11 (Hervorh. im Orig.).

166 Anter 2004: 41-91.

167 Ebd.: 84, 91.

168 Ebd.: 219.

169 Kreuzer 2019; Landwehr 2019.

170 Etzemüller (Hg.) 2009; Luks 2012.

zu entscheiden, wird durch Experten vorbereitet, die empirisch erarbeiten, was ein »vernünftiges«, dem Individuum und »Gemeinwohl« dienendes Verhalten ist. Menschen sollen durch Informationen und mit Hilfe kleiner Tricks dazu gebracht werden, Entscheidungen zu vermeiden, »die sie nicht treffen würden, wenn sie richtig [...] informiert wären«. <sup>171</sup> Zu diesen Hilfsmitteln zählen »Defaults«, die auf Trägheit setzen (z.B. die Voreinstellung des Druckers auf beidseitigen Druck, um Papier zu sparen), der Hinweis auf das soziale Umfeld (»97 % der [Berufsgruppe des Adressaten] zahlen pünktlich ihre Steuern«), die Vereinfachung von Informationen oder grafische Elemente (Fußspuren auf dem Weg leiten zur Mülltrennungsanlage). Keine Schokoriegel mehr für die Kinder an den Supermarktkassen, sondern Obst in Augenhöhe. Und dann hat jeder und jede die Freiheit, schnell noch ans andere Ende des Ladens zu laufen, um Zuckermasse zu besorgen. Das gilt als legitimer Nudge. Süßwaren aus dem Sortiment zu entfernen, ist dagegen eine illegitime Manipulation, weil man nicht mehr wählen kann. Entscheidend ist, dass Nudges ignoriert werden können. Deshalb gelten sie als transparent, weil sie offen zu beeinflussen und nicht versteckt zu manipulieren versuchen.

Im Gegensatz zum Nudging sollte der Begriff des Social Engineering für die heroische Moderne reserviert werden. Es handelte sich um einen transnationalen, Disziplinen übergreifenden Versuch, gegen die vermeintlich zersetzenden Kräfte der industriellen Moderne mit künstlichen Mitteln eine verlorene *natürliche* Ordnung der Gesellschaft wieder zu erschaffen, indem man eine alle gesellschaftliche Bereiche durchdringende, vernünftige *soziale* Ordnung entwarf.

**Herr Dr. Redigür** Natürlich sind »natürlich« und »vernünftig« ideologische Begriffe!

**DRJ** Das werden wir noch im Detail sehen, ja. – Die Ordnung sollte in der Regel auf einer Mesoebene geschaffen werden, also weder durch spektakuläre Großprojekte noch durch den Zugriff auf einzelne Individuen. Insbesondere sollten sozialökologische Umwelten gestaltet werden, um durch das Habitat Menschengruppen zu veranlassen, ihre sozialen Beziehungen in Form einer »Gemeinschaft« zu rekonfigurieren. Nudging zielt auf das Sozialverhalten von Kollektiven. Dem Social Engineering war es um die Sozialordnung zu tun, die weder als starres Ständestaatsmodell, noch als autoritäre Herrschaft, noch als pluralistische Selbstorganisation verstanden wurde, sondern als die vermeintlich der Natur homologe »organische« Ordnung.

Entscheidend ist, dass Sozialingenieure nicht verordneten, sondern auf – von ihnen moderierte – Lernprozesse setzten. In aufwendigen Untersuchungen erhoben sie die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen und überführten sie in Normalverteilungskurven, die zur Grundlage der Interventionen gemacht wurden. »Normal« war dabei nicht die statistische Mehrheit, sondern das, was angeblich der Natur entsprach. Diese »Normalität« wiederum wurde nicht als starre Norm begriffen, sondern als eine flexible Zone möglicher Verhaltensweisen. Problematisch waren Menschen, die sich außerhalb dieser Zone ansiedelten. Sie mussten durch Experten gelehrt werden, sich selbst so zu konditionieren, dass sie sich »normal« verhielten. Grundsätzlich schrieben Sozialingenieure deshalb nicht Gesetze und Disziplinarordnungen, sondern Ratgeber. Sie setzten auf die Macht der Einsicht in die Vernunft und deren Training in Ausstellungen, durch Bildbände, in Diskussionszirkeln, durch Kontroll-

171 Thaler/Sunstein 2011: 15.

besuche oder durch das körperliche Erleben des gebauten Raums beziehungsweise bereits erfolgreich realisierter Projekte – also durch die Macht der Anschauung und der Überzeugung. Wenn in einer winzigen, funktional differenzierten Wohnung jeder Handgriff sitzen konnte und musste, schrieb sich »modernes« rationales, effizientes Verhalten buchstäblich in die Körper der Menschen, in ihren Habitus ein. Schlendrian wurde ihnen nicht verboten, es wurden Verhaltensweisen nahegelegt und Alternativen einfach abgeschnitten, so dass man sich einsichtig rekonfigurieren würde. So sollten die Individuen zwanglos die Grenzen der »Normalität« gegen die Risikozonen verteilen. Diese Grenze wurde freilich beständig verschoben. Dynamik und Kontingenz sollten nicht stillgestellt, sondern kontrolliert gesteuert werden, um sie auf diese Weise beherrschen zu können.<sup>172</sup>

**WvA** Ich verstehe. Das scheint mir in hohem Maße eine manipulative Technik gewesen zu sein.

**DRJ** Zweifellos. Aber eben nicht diktatorisch. Es ließ den Freiraum, sich zu entziehen. Was das Social Engineering vom Nudging unterscheidet, ist der Aspekt der Gemeinschaft in Tönnies' Sinn, der Versuch, die Menschen wieder in eine intakte soziale Gemeinschaft zu integrieren. Das ist das Leitmotiv.

**WvA** Aber, Herr Dr. Jag, was sagen Sie zu den Wohnungskontrollen, ob die Bewohner ihre Wohnung gemäß den Normalitätsvorstellungen behausten? Zu den drakonischen Hausordnungen? Zu den Kündigungen, wenn gravierende Verstöße festgestellt wurden? Wollen Sie das als Nudging bezeichnen? Für mich ist das Repression oder zumindest rigide Disziplinierung.

**DRJ** Sie haben recht, Herr von Alterski, das ging ineinander über. Von daher kann man eine historische Entwicklung festmachen. Social Engineering war eine Übergangsform zwischen der Disziplin und der Sicherheit, um Foucaults Begriffe zu nutzen. Man könnte argumentieren, dass viele Menschen damals die Techniken der Selbstbildung und Selbstnormalisierung noch nicht inkorporiert hatten, so dass die Experten zwar ein »Angebot« machten, dessen Annahme aber durch erprobte Disziplintechniken unterstützten. Heute können die Techniken der Menschenführung viel, viel besser hinter die Betriebsoberfläche von Smartphones verlegt werden. So eigentümlich es klingen mag: Disziplinierung ist im Grunde eine transparente Herrschaftstechnik. Im Reglement sind Erwartungen unmissverständlich formuliert. Social Engineering und Nudging gaben und geben zwar mehr Freiraum als die Disziplin, verschleiern aber zunehmend effizienter ihre Ziele.

**Dr. Piednote, im Publikum** Charles S. Maier hat das den »Project-state« genannt. Anders als der Verwaltungs- oder der Modernisierungsstaat hat er die Menschen aktiviert – »energize the citizenry«.<sup>173</sup>

<sup>172</sup> Etzemüller 2017a.

<sup>173</sup> Maier 2023: 5; s.a. Derksen 2017.

**WvA** Das also wäre die Grundaufgabe Ihrer »heroischen« Moderne, die ja angeblich keine Grundaufgabe hat: Ordnung schaffen? Und das Leitmotiv: Vernunft? Und als sanfte Technologie: Social Engineering? Wünscht man sich da nicht umgehend 100 Jahre zurückversetzt? Das kann doch jeder unterschreiben, so möchte ich es formulieren.

**DRJ** Da schauen wir mal – wenn wir dann die Ambivalenz dieser Utopie unter die Lupe nehmen.